

**Deutsche Vereinigung der Europäischen  
Kulturstiftung (ECF)  
für kulturelle Zusammenarbeit in Europa**  
Präsident Prof. Dr. Olaf Schwencke

Kaiserdamm 118 D 14057 Berlin Tel/Fax: 030/3228903 E-mail: [olaf.schwencke@t-online.de](mailto:olaf.schwencke@t-online.de)

## **Der Bewertungsprozess >Kulturhauptstadt Europas 2010< - Merkposten, Kriterien und Perspektiven**

Voraus-Papier zum Hearing des Deutschen Bundestags (Tourismus- und Kulturausschuss) am  
10. Dezember 2003, Berlin

1.

Als die prestigereichste Aktion im kulturellen Sektor der Förderprogramme der Europäischen Union (EU) gilt die Kulturhauptstadt-Initiative, die 1984 in Delphi, Griechenland, vom Rat der Kulturminister (Vorsitz Melina Mercouri) und dem Kulturausschuss des Europäischen Parlaments (EP) inauguriert und unter verschiedenen Konstellationen bis in die Gegenwart fortgeführt wurde.

Das Konzept wurde von der OAS (Organisation of American States) für die 35 Staaten Amerikas aufgegriffen, die danach jährlich eine „American Capital of Culture“ bestimmt, und ebenfalls von der Wolga-Region in Russland, die nach dem europäischen Vorbild ebenfalls ein ähnliches Projekt ins Leben gerufen hat.

2.

Nach Athen (1985), Florenz (1986) und Amsterdam (1987) war Berlin (West) im Jahre 1988 die erste deutsche Kultur(haupt)stadt; ihr folgte - nach der deutschen Vereinigung – Weimar (anlässlich des 250. Geburtstages von Johann Wolfgang von Goethe) im Jahre 1999. In diesem Jahr ist Graz (Österreich) Kulturhauptstadt Europas. Im nächsten Jahr werden letztmals zwei Städte in der EU Kulturhauptstädte sein: Genua (Italien) und Lille (Frankreich). Danach sind es Kork (Irland) und im Jahre 2006 Patras (Griechenland).

3.

1999 hat die EU – unter deutscher Präsidentschaft - eine veränderte Ordnung und Kriterienliste verabschiedet und zugleich die Länderfolge bis zum Jahr 2019 bestimmt. Danach gibt es nur noch die jährliche Festlegung auf eine Stadt aus einem Alt-(EU)-Mitgliedsland; die neuen zehn Mitgliedsländer, die ab Mai 2004 hinzukommen, bleiben (vorerst) unberücksichtigt.

Allerdings will sich der EP-Kulturausschuss nach seiner Konstituierung im Anschluss an die Wahl im Juni 2004 erneut mit diesem Thema befassen.

4.

Die EU-Gremien haben sich 1999 auf eine Jury geeinigt, die die Bewerberstädte evaluieren und für Kommission, EP und Rat einen entsprechenden Bericht erarbeiten soll. Diese unabhängige Jury setzt sich aus sieben Experten zusammen (jeweils zwei Benennungen von EP, Rat und Kommission sowie ein Vertreter des Ausschusses der Regionen/AdR).

Ich gehöre der Jury auf Vorschlag des EP seit 2002 an und war dadurch beteiligt an der Evaluation von Patras (für 2006) und Luxemburg (für 2007).

Die Jury tagt sowohl in Brüssel als auch in der jeweiligen Kandidaten-Stadt und unterbreitet dem EP, der Kommission und dem Rat ihre Ergebnisse.

Der EU-Rat (der Kulturminister) entscheidet nach Kenntnisnahme des Evaluationsberichtes der Jury und der Stellungnahme des EP letztendlich verbindlich; im Mai 2003 entschied er sich für Patras als Kulturhauptstadt Europas im Jahr 2003.

5.

Die Kulturhauptstadt-Aktion der EU war und ist auch für den Tourismus von größter Bedeutung. So schrieb ein kritischer Beobachter:

„Im Bewusstsein, dass Kultur das Renommee der Städte vergrößert, kommt es zu einem Wettstreit der Städte um die Gunst zahlungsfreudiger Kulturtouristen. ... Ein preiswertes Instrument dazu ist das Signet der Kulturstadt Europas. Die Frage der Instrumentalisierung der Kunst zur Standortaufwertung liegt damit klar auf dem Tisch. Solange es aber der Wirtschaftsgemeinschaft, der Währungsunion oder auch den offenen Grenzen Europas nicht schadet, bleibt das Kulturstadtkonzept aus Brüsseler Sicht, was es von Anfang an war: ein ungeheuer billiges Marketinginstrument, von dem alle Beteiligten profitieren. Wer könnte wohl was dagegen haben?“, zitiert Edda Rydzy (KulturAustausch 3/03, S. 102f.) Steve Austen (Amsterdam).

Der touristische Effekt aus der Kulturhauptstadt Europas war bislang bei fast allen Städten wichtig und ist es auch für Weimar nachweislich gewesen.

Anders als es ausdrücklich für Patras' Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas artikuliert wurde, sind es für die deutschen Bewerber-Städte für 2010 nicht touristische Motive, die sie zu ihrem Engagement bewegten, sondern primär kulturpolitische (die touristische Wirkung natürlich nicht ausschließen!)

Im übrigen spiegeln die deutschen Bewerber-Städte überhaupt nicht die Kulturstadt-Präferenz der Deutschen wider: da rangiert Berlin mit 71 Prozent Zustimmung vor München mit 46, Hamburg mit 41 und Dresden mit 40 Prozent. Von den Bewerberstädten um die Kulturhauptstadt Europas taucht lediglich Köln überhaupt auf, jedoch mit lediglich 18 Prozent weit abgeschlagen. (nach der Recherche des Hamburger BAT Freizeit-Forschungs-Instituts aus einer Umfrage im Jahre 2003).

6.

Wie wird man Kulturhauptstadt Europas?

Mit Ratsbeschluss vom 28. Mai 1999 wurde aus der bisherigen *Kulturstadt Europas* **Kulturhauptstadt** Europas. Ein gemeinschaftliches Auswahlverfahren wurde für die Kandidaten-Städte ab 2005 in Kraft gesetzt. Nach einem Rotationsprinzip können EU-

Mitgliedsstaaten eine oder mehrere Städte vorschlagen, gegebenenfalls unter Angabe einer Präferenz; schließlich wird dann eine Stadt durch den Rat bestimmt.

Die jährlich neu zu berufende siebenköpfige Jury erarbeitet ihre Empfehlung. Diese geht an das EP, den Rat und die Kommission. Das EP muss innerhalb von drei Monaten eine Stellungnahme abgeben. Die Kommission äußert sich im Anschluss. Die Nominierung erfolgt durch den Rat. Das soll mindestens vier Jahre im Vorlauf geschehen. Deutschland kann für 2010 einen oder mehrere Vorschläge unterbreiten; es ist sogar denkbar, dass alle deutschen Bewerber-Städte – inzwischen siebzehn - nach Brüssel gemeldet werden bzw. – aufgrund der Vorentscheidung in den Ländern – wohl zehn. Dann wählt die Jury eine davon aus, die sie den EU-Gremien vorschlägt.

Bis Ende März 2004 müssen die Bewerbungen der deutschen Städte bei den Kulturressorts der jeweiligen Länder eingereicht und von dort einer oder ggfs. mehrere bis Ende Juni 2004 an das Auswärtige Amt weiter geleitet werden. Anschließend erfolgt die Übermittlung dieser Liste an den Bundesrat, der bis Ende Juni 2005 Stellung nimmt und der EU bis September 2005 über die Bewerbung(en) sowie die Stellungnahme Mitteilung macht (siehe dazu ausführlich: Bettina Heinrich, Deutscher Städtetag, in: Kulturpolitische Mitteilungen 101, II/2003, S. 48f.).

Die Festlegungen sind bis zum Jahr 2019 (Italien) sind durch die gegenwärtigen 15 Mitgliedsländer erfolgt, was heißt, dass alle neuen EU-Mitgliedsländer noch nicht berücksichtigt wurden. Wie mit den neuen Mitgliedsländern (ab 2004) verfahren wird, ist derzeit noch offen. Dazu wird sich initiativ das neugewählte EP nach seiner Konstituierung äußern („Huckepack“-Verfahren, Parallel-Benennungen, grundsätzlich neues Programm oder Jahres-Projekt „Europa der Regionen“ oder ähnliches...).

7.

Was befördert aus der Sicht der amtierenden EU-Experten-Jury eine Bewerbung? Gleich vorweg: Was nicht mehr positiv zu Buche schlägt, sind Kultur-Spektakel à la Berlin 1988; und was grundsätzlich *zählt*, sind *nachhaltige* Kulturentwicklungsperspektiven. Genauer gesagt:

Die Bewerbung erfordert ein europäisches Kulturkonzept, das einem besonderen Thema mit europäischer Dimension entspricht und sich im wesentlichen auf die kulturelle Zusammenarbeit gemäß dem neuen Artikel III – 176 (ex-Artikel 151) des Verfassungsentwurfes stützt. Dieses Projekt kann gemeinsam mit anderen europäischen Städten und Regionen durchgeführt werden.

In der Bewerbung ist insbesondere anzugeben, wie durch das gewählte Thema folgende Ziele erreicht werden sollen:

- Herausstellung der gemeinsamen kulturellen Strömungen in Europa, an denen die Bewerberstadt beteiligt war, oder zu denen sie einen wesentlichen Beitrag geleistet hat und weiter entwickeln wird;
- Förderung der kulturellen Veranstaltungen und künstlerischen Darbietungen mit Künstlerinnen und Künstlern aus anderen Städten der Europäischen Union, die zu einer dauerhaften kulturellen Zusammenarbeit führen;
- Mobilisierung und Partizipation breiter Bevölkerungsschichten an dem Projekt;
- Gastlichkeit und Publizität der vorgesehenen Veranstaltungen durch multimediale Mittel und in mehreren Sprachen;

- Förderung des Dialogs zwischen den europäischen Kulturkreisen und anderen Weltkulturen;
- Herausstellung des historischen Erbes und der Stadtarchitektur sowie der Lebensqualität in der Stadt.

(ausführlich siehe: Olaf Schwencke, Kulturhauptstadt Europas 2010, in: politik und kultur, Zeitung des Deutschen Kulturrates, 04/03)

8.

Mit der Bewerbung legt die Stadt ein Konzept und Programm vor, das die Kultur und das Kulturerbe der betreffenden Stadt sowie ihren Platz im gemeinsamen europäischen Kulturerbe herausstellt und an dem sich Kulturschaffende aus anderen europäischen Ländern mit dem Ziel einer dauerhaften Zusammenarbeit beteiligen.

9.

Was kann man für die deutschen Bewerbungen für 2010 aus den bisherigen Erfahrungen lernen? Es zählen:

1. Überzeugende, „saubere“, d.h. nachvollziehbare vorzeitige Definitionen von *Zielen* (warum wir?), *Wegen* (wie zu erreichen?), der *Finanzierungen* (neben den geringen Mitteln der EU) und *Akteuren* (wer tut's?) sowie *wer* ist künstlerisch und kulturpolitisch *gesamtverantwortlich*
2. Definierter „Europäischer Mehrwert“: d.h. neue Wege kultureller Zusammenarbeit in Europa, gegebenenfalls auch innovative Anstöße für die Kulturwirtschaft und die multimediale Kunst
3. Kooperationspartner, vor allem aus Mittel- und Osteuropa sind fördernd
4. Basisbeteiligung (besonders Jugend, Vereine, Verbände, Schulen, Hochschulen)
5. Finanzierung: wer beteiligt sich? Wichtig: private Sponsoren (ppp-Modell)

10.

Schon jetzt (November 2003 – nach der zweiten Zusammenkunft der Vertreter der Bewerberstädte in Berlin, zuvor Kassel) ist erkennbar, wie sich die bisher 17 deutschen Bewerber-Städte - von Augsburg bis Karlsruhe und von Bremen bis Kassel - mit kulturpolitischem Engagement, großem Themenspektrum und kulturellem Ideenreichtum als deutsche Wettbewerber auf sich aufmerksam machen. Man wird bei manchen Initiativen durchaus an den kulturpolitischen Aufbruch der 70er Jahre erinnert.

Dankenswerter Weise hat es der Deutsche Kulturrat übernommen, den Kasseler Aufruf (Mai 2003) zu einem fairen und transparenten Entscheidungsprozess weiterzuführen und auf einer Konferenz der Wettbewerberstädte im November im Berliner Liebermann-Haus inhaltlich zu präzisieren.

Auch von außerhalb der deutschen Bewerberstädte ist konstatiert worden: es gibt eine neue kommunale Kulturpolitik, die sich europäisch orientiert.

„Kulturhauptstadt Europas. Wir kommen.“ (Görlitz) – so könnte durchaus auch das gemeinsame Motto lauten! Mit Gewissheit werden die Bewerber-Städte die kulturpolitische Debatte in diesem Lande beleben und damit trotz trister Zeiten der Kommunalpolitik Hoffungszeichen setzen. Bereits auf dem gegenwärtigen, noch frühen Stand zeugt die Diskussion von gesellschaftspolitischer Innovation.